

Erdbeben vor 600 Jahren

Von August Sieghardt

Im November 1955 erfuhr man durch die Presse, daß bei der Umgestaltung der ehemaligen Blasius-Kapelle im Burggarten zu Rothenburg o. d. Tauber Fresken aus der Zeit um 1400 freigelegt wurden. Heuer sind es auch 600 Jahre, daß die Burg durch ein Naturereignis zerstört wurde. Aus beiden Anlässen dürften die folgenden Ausführungen die Aufmerksamkeit unserer Leser finden. Der Verfasser hat über die Burg und ihre Zerstörung schon vor längeren Jahren geschrieben; er bezieht sich im Folgenden auf Wesentliches seiner damaligen Ausführungen.

Der Herausgeber

Die Stadt Rothenburg besaß früher eine großartige Doppelburg, die in der Geschichte der freien Reichsstadt eine erhebliche Rolle spielte. Die Burgstelle ist das westliche Ende der Höhe, auf der sich die Stadt ausbreitet, ein Vorsprung, um den sich das Tauberflüßchen in weitem Bogen herum-schlängelt. Die Burg selbst steht nicht mehr. Da, wo ihre Mauern und Türme ragten, breiten sich gepflegte Anlagen. Nur ein hohes, aus dicken Quadersteinen gebautes Haus, dessen altersgraue Mauerflächen fast schwermütig auf den Beschauer wirken, steht baumbeschattet auf dem ehemaligen Burgplatz. Es ist die Kapelle der Hl. Blasius, Fabian und Sebastian, deren Inneres jetzt eine Sammlung von Steindenkmälern der Stadt und ihrer Umgebung enthält.

Von der Entstehung der Burg gibt uns keine Urkunde zuverlässig Zeugnis. Wir wissen nur, daß sie erstmals für das Jahr 804 erwähnt wird und zwar als Sitz des mächtigen Adelsgeschlechtes der „Grafen von Rothenburg“, als deren erster ein Gumbertus genannt wird; man hat ihn für personengleich mit jenem Gumbert gehalten, der zu Ansbach das Kloster und nachherige Gumbertusstift gegründet hat. Die Sage weiß noch anderes und zum Teil viel Früheres zu erzählen. Nach ihr wäre z. B. der eine Teil des Schlosses, die sogenannte Hinterburg, zu Beginn des 5. Jahrh. von einem Frankenherzog Pharamund erbaut worden. Sie stand an der Westseite über dem schroffsten Abhang; der gesonderte Zugang führte durch ein festes Tor an der Südseite, auf dessen Grund man 1627 nach Zumauerung des Torwegs ein kleines Bürgerschießhaus errichtete, das heute dem Städtischen Burggärtner als Wohnung dient. Diese Hinterburg war im 10./11. Jahrh. Wohnsitz der Grafen von Rothenburg-Comburg, deren Stammhaus sie bildete. Im Jahre 1144 ging sie an die Küchenmeister von Nortenberg (heute Ober- und Unter-Nordenberg nö. Rothenburg) über, die hier als staufische Burgvögte saßen. Sie hatten die Hinterburg als freies Eigen.

Das Hauptbauwerk der Hinterburg, die man auch „Neue Burg“ nannte, war der angeblich von jenem Pharamund erbaute „dicke“ oder Pharamunds-Turm. Er stand nahe der südwestlichen Mauerecke, aus starken Buckelquadern errichtet. Merian hat ihn in seiner Topographie im Jahre 1648 mit abgebildet. Dieser Turm, der das älteste Bollwerk des Schloßberges darstellte, wurde

1806 von einem kgl. bayer. Weginspektor, der von Heimatschutz keine Ahnung hatte, ohne triftigen Grund abgetragen und seine Steine zu Straßenbauten verwendet.

Die Vorderburg, auch „alte Burg“, „Reichsveste“, „Reichshofstatt“ genannt, lag gegen die Stadt zu und bestand aus einem Turm sowie einigen Gebäuden. Sie wurde 1142 durch König Konrad III. errichtet, der sie zum Sitz staufischer Franken- und Schwabenherzoge bestimmte. Vom Jahre 1190 ab wurde sie von kaiserlichen Vögten verwaltet. An der nördlichen Mauer befand sich das ehemalige Kaiserliche Landgericht, wo der Reichsrichter mit 12 Schöffen auf steinernen Sitzen unter einem von 6 Säulen getragenen Dach sein Amt ausübte. Auch dieser denkwürdige Bau fiel vor 150 Jahren der Zerstörungswut eines kgl. bayer. Beamten, der ihn „unschön und uninteressant“ fand, zum Opfer.

Den beiden Burgen zusammen war ein seltsames Schicksal beschieden. Im Jahre 1356 wurde Süddeutschland von einem sehr starken Erdbeben erschüttert, das im Jura allein über 60 Burgen niederlegte. Es hat auch hier die beiden Burgen fast ganz zerstört. Was noch stehengeblieben war, trat König Wenzel 1383 und 1397 an die Stadt Rothenburg ab. Dabei verlangte der König, daß der vom Erdbeben verschonte Gebäudeteil, das sogenannte „Hohe Haus der Herzoge“ von den Bürgern wieder hergestellt und dauernd erhalten werde.“ Er forderte „die Kapelle“ — so heißt es in einer alten Handschrift — „die sampt dem Altar sogar verfallen sey, daz man Gottesdienst darin lange Zeit nit gehabt habe, wieder zu bauen, die Hofstatt dazu zu raumen und in die Kapell ein ewig Meß zu stiften.“ Die Bürger erfüllten des Königs Gebot; sie wandelten 1400 das Haus in eine Kapelle der oben genannten Heiligen um und errichteten die Ewigmesse. Aber die Ratsherren der freien Reichsstadt, denen die kaiserliche Burg stets ein Dorn im Auge gewesen war, gaben sich mit diesem Zustand nicht zufrieden. Im Jahre 1425 erbaten sie sich von Kaiser Sigismund die Erlaubnis, die Ruinenreste vollends niederzureißen, und er gestattete es ihnen. Was bis zum Anfang des 19. Jahrh. stehen blieb, wurde oben schon gesagt.

Dicht neben der Burgkapelle, an seiner West-Seite, wurde vor rund 130 Jahren ein in die Felsen gehauenes Verlies gefunden, das oben zugewölbt und mit einem einzigen Stein verschlossen war. Man darf annehmen, daß an die West-Seite ein Wohnbau angebaut war, auf den auch zwei zugemauerte rundbogige Türen schließen lassen.

Von den geschichtlich beglaubigten Besitzern der Burg ist noch zu sagen, daß der letzte Graf von Rothenburg, Heinrich, schon 1103 starb, worauf das Schloß an das benachbarte Stift Comburg bei Hall überging. Dort liegt Graf Heinrich auch begraben. Bald erhielt die Burg nebst der dazugehörigen Herrschaft Kaiser Heinrich V. als Erbgut. Dieser belehnte 1116 seinen Neffen Konrad mit dem Herzogtum Franken und mit Rothenburg. Als Konrad 1136 den Königsthron bestieg, baute er 4 Jahre später die genannte Vorderburg

als Reichsveste. Sein Sohn Herzog Friedrich IV., das „Kind von Rothenburg“, wurde in diesem neuen Schloß erzogen. Nach seiner Vermählung mit Gertrud, der Tochter des Herzogs Heinrich des Löwen, nannte sich Friedrich „Herzog von Rothenburg und von Weinsberg“ und hielt, veranlaßt durch seinen großen Reichtum, auf der Burg glänzenden Hof. Er sammelte auch auf der Burg 600 Bewaffnete, die er seinem Vetter, Kaiser Friedrich Barbarossa, für dessen Römerzüge zur Verfügung stellte. Nach seinem 1168 zu Rom erfolgten Tod ging die Burg und Stadt und Herrschaft auf Kaiser Friedrich und seine Nachkommen über. Wenn sie schließlich in den Besitz der freien Reichsstadt kam, so nicht zuletzt auf Betreiben ihres gewaltigen Bürgermeisters Heinrich Töpler, dessen Gedenkstein den ehemaligen Schloßhof ziert.

Schriftleitung: Über die eingangs erwähnte Freilegung mittelalterlicher Fresken im „Hohen Haus“ berichten wir an anderer Stelle dieses Heftes.

Die Tagung des Bundesbeirates 1956

findet am Sonntag, den 11. November in Würzburg statt. Die Mitglieder des Bundesbeirates erhalten noch gesonderte Einladung. Anträge wollen bis 6. November an die Hauptgeschäftsstelle, Würzburg, Kroatengasse 10 gerichtet werden.

E. A. Sator
Bundesgeschäftsführer

Fahrt des Frankenbundes 1957

Wie auf dem Bundestag 1956 beschlossen und auf der Studienfahrt ins Württembergische Franken bekannt gegeben, wird der Frankenbund im nächsten Jahr das Grab Karl des Großen zu Aachen, die Heimat Siegfrieds zu Xanten und andere für die fränkische Geschichte bedeutenden Gegenden und Orte am Niederrhein besuchen. Auf diese Fahrt, die sich etwa mit der nach Kärnten 1939 wird vergleichen lassen, sei hiermit zum ersten Mal aufmerksam gemacht. Sie wird natürlich nicht 3 bis 4, sondern 7 bis 8 Tage umfassen müssen, selbstverständlich während der großen Ferien, wird also eine Ferienreise darstellen. Die gründliche Vorbereitung dieser Angelegenheit wird schon im Spätjahr 1956 eine Sorge der Bundesleitung und des Wanderwartes sein. Über den Stand dieser Vorbereitungen wird unsere Zeitschrift die Bundesfreunde laufend unterrichten.

Die Bundesleitung

Der Wanderwart

Das Germanische Nationalmuseum Nürnberg

zeigt in den Monaten Juli bis Oktober 2 Ausstellungen:

„Weberei, Nadelwerk und Zeugdruck. Deutsche textile Volkskunst“ u.
„Alte Musik und ihre Instrumente“.

Wir dürfen besonders auf den umfassenden und einmaligen Charakter der Textilschau hinweisen.